

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 19 (1943-1944)

Heft: 52

Artikel: Jeder Einheit ihren Wehrsportleiter

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kleine Freude machen will. — Wie gesagt, wir Soldaten trauern dem allem nicht nach. Es schien uns von Anfang an unnatürlich und nicht von Dauer zu sein. —

Dafür hat nun im 653. Jahr seit der Gründung der Eidgenossenschaft eine andere Gesinnung in einem Teil unseres Volkes eingerissen und sich breitgemacht. Immer mehr hört man Soldaten klagen, daß man von ihnen nichts mehr wissen will.

Eine Truppe, die in einer der schönsten Gegenden unseres Landes Dienst leistete, kam erbittert und empört zurück. Es sei dort mit ihnen so verfahren worden, wie man es in einem andern Lande mit einer unglücklichen Minderheit zu tun pflege. «Für Soldaten verboten!» oder «Für Soldaten nicht gestattet!», das sei der immer wiederkehrende Text der Verbottafeln gewesen. Man duldet keine Soldaten im Restaurant, das Spazieren in den Anlagen war

ihnen nicht gestattet, man wollte sie nicht singen hören und um der geheiligten Ruhe der Gäste wegen, durften sie nur in Zivilschuhen um den Hotelkasten schleichen. Dafür aber wurde den Wehrmännern teurer und schlechter Wein offeriert, man mußte ihm zu, die winzig kleinen und im Verhältnis zu ihrer Größe geradezu kostspieligen Stückli zu essen und was dergleichen Dinge mehr sind. —

Man fühlt es unter dem Waffenrock: Bei solchen Leuten bist du höchstens geduldet und solange man zahlen kann, darfst du an dem dir zugewiesenen Orte bleiben. Man muß sich wehren, dagegen verbittert zu werden und gerät in eine stille Wut, wenn man sich überlegt, daß man schließlich auch für diese «Miteidgenossen» im Dienst steckt. Das sind so Dinge, die dem Schweizer Soldaten heute etwa aufstoßen, — dabei haben wir von dem betrüblichen Kapitel der Beziehungen

eines Teils unserer Weiblichkeit zu den Internierten noch gar nicht gesprochen. Doch lassen wir es! — Diese Betrachtung bei Anlaß der Feier von St. Jakob muß etwas ketzerisch wirken. Sie soll auch — mit voller Absicht. Vergesse man doch nie, daß es vor allem andern, bis heute einzig und allein unsere kriegsbereite Armee gewesen ist, die unserm Volke die Freiheit und den Frieden erhielt. Diese Armee hat weiter nichts getan, als gewartet und geübt. Wir wissen, daß das nichts Ueberwältigendes ist, aber wir wissen auch, daß jeder von uns — die man nun heute da und dort als unangenehme Last empfindet — bereit ist, sich gegebenfalls so zu schlagen, wie man es von einem richtigen Schweizer Soldaten erwarten kann. Mehr zu sagen wäre überflüssig. Man vergesse aber ob den Taten unserer Vorfahren die Bereitschaft unserer Soldaten nicht.

Wm. E. Herzig.

Jeder Einheit ihren Wehrsportleiter

(MAE.) Unfer dieser Devise hat bereits letztes Jahr der Sportoffizier einer Division im Auftrag seines Kommandanten, Obersdivisionärs Flückiger, sogenannte «Wehrsportkurse» organisiert, die zum Zwecke der Ausbildung von Sportoffizieren der Rgt., Bat. und Abt. als Kursleiter und Organisatoren, zur Ausbildung von Sportoffizieren und ihrer Stellvertreter zu Wehrsportleitern in ihrer Einheit, und schließlich um ganz allgemein das Ausbildungskader für die sportliche Schulung der Mannschaft zu vergrößern, in Lauterbrunnen zur Durchführung kamen.

Um nun wirklich jeder Einheit der Division wenigstens einen ausgebildeten Wehrsportleiter zur Verfügung stel-

len zu können, war es nötig, diesen Sommer nochmals zweimal hintereinander Kurse wie die letztjährigen zu organisieren, für die allerdings, im Gegensatz zu den Kursen des Jahres 1943, nicht 10 Tage, sondern nur noch 7 Tage bewilligt werden konnten. Dank einer umsichtigen und bis ins Detail durchdachten Organisation war es möglich, trotz der Verkürzung der Ausbildungszeit ungefähr den gleich umfangreichen Stoff durchzuarbeiten.

Im «Schweizer Soldat» Nr. 8 des vorhergehenden Jahrganges wurde von Walter Lutz bereits eingehend über die Organisation dieser Kurse berichtet, von deren Vorzüglichkeit und Notwendigkeit wir dieses Jahr uns selbst als

Teilnehmer überzeugen konnten. Nachdem nun im Juni dieses Jahres mit den beiden Wehrsportkursen eine weitere Ausbildungsperiode in dieser Division als abgeschlossen gelten kann — verfügt doch nun tatsächlich jede Einheit über einen oder mehrere ausgebildete Wehrsportleiter — so bleibt uns nur noch übrig, zu dieser Sache einige grundsätzliche Befrachtungen anzuführen.

Warum dem Sport im weitesten Sinne auch im Ausbildungsprogramm unserer Armee der seiner Wichtigkeit angemessene Platz eingeräumt wurde, ist klar und bedarf keiner weiteren Erläuterungen. Eine militärische Ausbildung

Fortsetzung auf Seite 1036.

Ausbildung in der Rekrutenschule der Verpflegungstruppen

(Fortsetzung von Nr. 45.)

3. Der Bäckereidienst.

Die Aufgabe der Bäcker-Kp. ist, den Brotbedarf der Armee zu decken. Das Brot ist unser wichtigstes Nahrungsmittel und der wesentlichste Bestandteil der Tagesportion des Wehrmannes. Es kann nur kurze Zeit entbehrt werden. Selbst die beste sonstige Verpflegung kann das Brot nur vorübergehend ersetzen.

Das durch die Bäcker-Kp. für die Armee hergestellte Brot wird Feldbrot genannt. Die Anforderungen, die an das Feldbrot gestellt werden müssen, sind: langes Frischbleiben, gute Lagerfähigkeit, Widerstandsfähigkeit gegen Brotkrankheit und Transportfähigkeit. Das Feldbrot muß, in Säcken verpackt, lange Transporte in Eisenbahnwagen,

auf Motorlastwagen, Fuhrwerken und Saumtieren ohne Schaden ertragen können. Trotz solchen Transporten muß dieses Brot noch nach acht Tagen einwandfrei genußfähig, schmackhaft und bekömmlich sein. Diese Eigenschaften werden herbeigeführt durch eine sehr sorgfältige Herstellung und eine Backdauer von $1\frac{1}{2}$ Stunden. Dank der langen Backdauer wird das Feldbrot bis ins Innere gut durchgebacken. Die Kruste wird dick und dicht, was das Austrocknen verzögert und damit das lange Frischbleiben bewirkt.

Die Herstellung des Feldbrotes durch die Bäcker-Kp. geschieht in den Zivilbäckereien und in den aus Korpsmaterial konstruierten armee-eigenen Feldbäckereien. Die Feldbäckereien werden dort aufgestellt, wo die vorhandenen Zivilbäckereien für die Truppen-

versorgung nicht ausreichen.

In der Rekrutenschule werden nun Kader und Mannschaft mit den Eigenheiten des militärischen Bäckereibetriebes vertraut gemacht. Die Rekruten sind zwar zum überwiegenden Teil Bäcker mit abgeschlossener Berufsbildung. Da sie sich aber aus allen Kantonen rekrutieren, bringen sie je nach der Landesgegend voneinander stark abweichende Backmethoden und -gewohnheiten mit, so daß sie auf das militärische Herstellungsverfahren umgeschult werden müssen.

Die technische Ausbildung in der Rekrutenschule umfaßt die eigentliche Brotherstellung und den Magazindienst. Zum Magazindienst gehört neben den üblichen Magazinarbeiten die Zufuhr des Mehles in die Bäckereien, das Einholen des erbackenen Brotes ins Ma-

ohne sportliche Tätigkeit ist heute undenkbar. Sozusagen bei jeder Arbeit, die der Soldat zu verrichten hat, kommt ihm die sportliche Ausbildung zugute. Diesem Teil des Ausbildungs- und Arbeitsprogramms kommt eine ebenso große Bedeutung zu, wie z. B. demjenigen der Schießausbildung oder der Arbeit an den Waffen. Jeder Vorgesetzte, der es mit der Ausbildung seiner Mannschaft wirklich ernst nimmt, der die überaus großen Anforderungen, welche die moderne Kriegsführung mit sich bringt, erkennt, ist bestrebt, seinen Leuten auch eine umfassende und zweckmäßige körperliche Ausbildung anzudeihen zu lassen.

Das ist ja auch der Grund, warum in Einheiten und Stäben bis hinauf zu den Heereinheiten von den betreffenden Kommandanten für die sportliche Ausbildung verantwortliche Funktionäre eingesetzt werden, die nun in den oben erwähnten Kursen mit der außerordentlich weitgehenden Materie auf einer einheitlichen Basis vertraut gemacht wurden. Der Wert der sportlichen Ausbildung in der Armee steht oder fällt mit dem Geschick der Persönlichkeit und dem Können der Instruktoren. Ein Wehrsportleiter, der von der Wichtigkeit seiner Arbeit nicht überzeugt ist, der für die Förderung der körperlichen

Erfüchtigung nicht **Freude** und **Begeisterung** aufzubringen vermag, steht nicht auf dem richtigen Posten. Der Kommandant, der einen solchen Sportoffizier oder -unteroffizier als verantwortlichen Wehrsportleiter seiner Einheit einsetzt, macht sich eines großen Fehlers schuldig. Die Anforderungen, welche an einen für die körperliche Ausbildung Verantwortlichen gestellt werden müssen, sind auch nicht erfüllt, wenn man irgendeinen Offizier oder Unteroffizier, von dem man weiß, daß er für den Sport, und insbesondere für die sportliche Ausbildung der Truppe, weder Freude und Begeisterung, noch Interesse aufzubringen vermag, in einen Kurs kommandiert, in dem er für seine zukünftige Arbeit das nötige Rüstzeug holen soll. Die so Befohlenen werden dann wohl gemäß dem Tagesbefehl in der Einheit die Leute zur «sportlichen Ausbildung» zusammennehmen, wobei aber selbstverständlich wenig oder nichts herausschaut.

Es hat anderseits auch keinen Sinn, aus dem Kurs einen ausgebildeten Wehrsportleiter in die Einheit zurückzuschicken, wenn diesem in der Folge nicht tatsächlich Gelegenheit geboten wird, mit den Leuten nach einem wohl durchdachten und gut vorbereiteten Programm Wehrsport zu treiben. Lei-

der gibt es noch heute Kommandanten, die die absolut irrite Ansicht vertreten, Sportbetrieb in der Truppe schade der Disziplin. Damit glauben sie genügend Beweismittel in der Hand zu haben, um dem Wehrsport in ihrer Einheit den Weg zu versperren. Die Erfahrung lehrt, daß da, wo tatsächlich solche Mängel aufraten, die Schuld einzig und allein bei dem liegt, der für die sportliche Tätigkeit voll verantwortlich ist: beim Einheitskommandanten.

Wenn auch der Sport in der Armee im großen und ganzen nun endlich doch den Platz errungen hat, der ihm dank seinen vorzüglichen Eigenschaften gebührt, dürfen wir doch die Schwierigkeiten nicht übersehen, die einem noch weiteren Eindringen dieses Ausbildungsteiles in die Reihen unserer Soldaten sich in den Weg stellen. Ganz ohne Zweifel bedeuten auch in dieser Richtung die Kurse von Lauterbrunnen einen tüchtigen Schritt vorwärts. Ihren vollen Wert erkennt man aber erst dann richtig, wenn man um den Geist dieser Kurse Bescheid weiß, den Geist zäher Einsatzbereitschaft, des Fleißes, froher Kameradschaft, der Ritterlichkeit und Bescheidenheit, die, so wollen wir es hoffen, unsren Soldaten erhalten bleiben, und zwar auch dann, wenn sie wieder im zivilen Alltag stehen.

Deutschlands Dilemma im Seekrieg

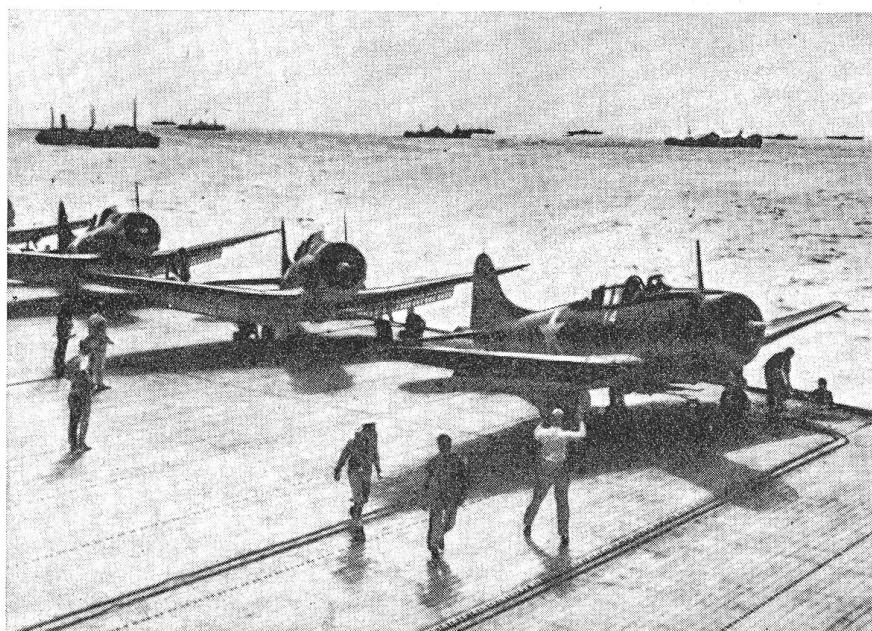
167 Schiffe innerhalb eines Monats außer Gefecht.

Noch nie, in der langen Geschichte der britischen Flotte, ist der Würgegriff an einem Feinde zu einer derartigen Vollkommenheit gelangt, wie gerade heute an Deutschland. Und noch nie ist die äußerst kritische Lage der deutschen Seestreitkräfte so klar an den Tag getreten. Selbst über Hitlers beste und kräftigste Waffe — die U-Boote —, an deren Erfolgen sich während Jahren die deutsche Propaganda berauschte, ist kaum mehr eine Notiz über namhafte Operationen zu lesen.

Admiral Doenitz befindet sich in einer keineswegs beneidenswerten Lage, denn er hat unter fast unmöglichen Verhältnissen das gewaltige Nachschubproblem von Norwegen bis hinunter nach Bordeaux und von Toulon hinüber nach Norditalien, Jugoslawien, Griechenland und den Dodekanes zu lösen. Außerdem erwartet die Welt von ihm noch eine Erklärung über das Versagen der deutschen U-Boote, welche zur Aufhaltung der alliierten Invasionsschiffe in den Kanal beordert wurden. Das Schicksal dieser Schiffe wird noch einen großen Raum in der Geschichte dieses Krieges einnehmen.

Aus welchem Hafen es sei, und wenn immer auch deutsche Schiffe auslaufen, so stoßen sie auf die alliierten Kriegsschiffe, die überall auf der Lauer

liegen. Aber Doenitz muß alle Risiken auf sich nehmen — er muß seine Schiffe trotz allem auf die Fahrt schicken — denn unzählige deutsche Garnisonen



Douglas-Dauntless-Dive-Bomber, die Nemesis der feindlichen Schiffe und Unterseeboote, an Bord eines Begleitschiffes. Das Schiff und seine explosiven Kriegsvögel haben im Kampf gegen Unterseeboote beträchtliche Erfolge erzielt. (Weber, Zürich.)